



Das Staatsmärchen

Kennen Sie Swissmilk? Das ist die Marketingorganisation der Milchindustrie. Sie tischt uns Märchen von sportlichen Kühen, glücklichen Kälbern und gesunder Milch auf.

Nichts davon ist wahr. Das zeigen unsere Recherchen seit vielen Jahren. Kühe leiden still, wenn die Last der Leistung drückt. Kälber leiden laut, wenn man sie von ihren Müttern trennt. Und Milch wird mit Diabetes und anderen Zivilisationskrankheiten in Verbindung gebracht.

Die Kritik an der Milch sollte niemanden kalt lassen. Zumal Swissmilks Märchen vom Staat jährlich mit rund 7 Millionen Franken unterstützt wird.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Tobias Sennhauser
Präsident Tier im Fokus (TIF)

Was Kühe leisten müssen

Nutztiere müssen nützen. Doch damit nicht genug. Seit Jahren verfolgt die Tierindustrie eine Strategie der Hochleistung. Auch bei Kühen.

«Weltrekord: 35 144 Kilo Milch». Das berichtete der Schweizer Bauer, die grösste Agrarzeitung der Schweiz. Es geht um die Jahresleistung einer amerikanischen Kuh mit dem Namen «Ever-Green-View My Gold-ET». Der Schweizer Bauer lobte ihre «Leistungsbereitschaft» und verwies auf die Genetik dahinter.

Auch in der Schweiz werden Kühe immer mehr auf Hochleistung getrimmt. So steigt die durchschnittliche Leistung einer Kuh von Jahr zu Jahr. Während eine Holstein-Kuh 1991 noch 6'400 kg Milch produzierte, sind es heute im Schnitt über 8'400 kg pro Laktation. Manche Tiere erreichen gar 12'000 kg und mehr.

Die Tierzucht ist längst zum prägenden Faktor in der Tierindustrie geworden. Sie bezweckt die vom Menschen gesteuerte, genetische Veränderung von Tieren. Es geht um mehr Effizienz, mehr Leistung und mehr Profit. Die Reproduktion von Nutztieren befindet sich heute fast vollumfänglich in Menschenhand.

Das Geschäft mit dem Sperma

Nach 1950 stieg der Zuchtfortschritt sprunghaft an. Grund dafür war die Entdeckung der künstlichen Besamung, die mittlerweile zum Standard avancierte. Heute werden in der Schweiz rund 90% der Milchkühe künstlich besamt. Bei Bio sind es ähnlich viele, und das obwohl der Verband Bio Suisse eigentlich den sogenannten Natursprung mit dem Stier empfiehlt, die natürliche Begattung eines weiblichen Nutztieres.

Marktführer im Geschäft mit dem Sperma ist Swisshgenetics mit einem Umsatz von CHF 58 Millionen. Im letzten Geschäftsjahr verkaufte die Zuchtorganisation weit über eine Million Samendosen. Im Einsatz stehen rund 560 Bullen, wovon 15 mit über 10'000 Besamungen einen Anteil von fast 40% leisteten. Ebenso viele Besamungen gehen auf weitere 126 Tiere zurück. 80% des Geschäfts erledigen also weniger als 150 Bullen. «Swiss Power. Jung, wild & gesext», bewirbt Swisshgenetics seine Samen in einem Insekt. Beim sogenannten Sperma-Sexing wird das Bullen-Ejakulat im Labor nach Geschlecht getrennt. Gesextes Rindersperma wird seit 2007 angeboten. Heute boomt das Geschäft. Laut dem Geschäftsbericht von



Eine Hochleistungskuh an einer Viehshow in Lausanne. Foto: Klaus Petrus

Swissgenetics stieg der Absatz im Inland um über 40 Prozent und steuerte bereits 20 Prozent zum Gesamtumsatz bei.

Die dunkle Seite der Milch

Wieso immer mehr ZüchterInnen auf gesextes Sperma setzen, weiss Geschäftsleiter des Schweizer Tierschutzes (STS) Hans-Ulrich Huber. «Die Kälber aus extremer Milchleistungszucht sind für die Kälbermast zunehmend ungeeignet», so Huber in der Broschüre «Milchproduktion und Tierschutz». Durch die einseitige Zucht auf Milchleistung werden die männlichen Nachkommen wertlos. Sie produzieren keine Milch, können aber auch mit der Mastleistung von Fleischrassen nicht mithalten. Laut STS würden männliche Kälber heute wie Abfall behandelt und kurzerhand entsorgt. Huber befürwortet deshalb gesextes Sperma.

Recherchen des STS von 2015 zeigen, dass sich einige BäuerInnen bei Kälbern die gesetzlich vorgeschriebene Alterslimite von sieben Tagen nicht einhalten. Just bei der Hochleistungsrasse Red Holstein ist die Rate der Todgeburten und Todesfällen von Kälbern bis zum dritten Lebensstag deutlich gestiegen. «Viele Milchviehbetriebe mit Hochleistungskühen sehen männliche Kälber heute nur mehr als Kostenfaktor», so Huber. Davon betroffen seien auch Biobetriebe. Aufgrund der Strapazen der Hochleistung

werden die Kühe anfälliger für zuchtbedingte Krankheiten. Zu diesen sogenannten Berufskrankheiten gehören bei Milchkühen Euter- und Klauenentzündungen sowie Stoffwechselerkrankungen. Wenn der Körper schwächelt oder die Leistung sinkt, wandert die Kuh ins Schlachthaus. Im Schnitt bringt eine Kuh gerade noch rund vier Kälber zur Welt, bevor sie aus gesundheitlichen Gründen ausgemustert und ersetzt wird.

Kein Turbo ohne Kraftfutter

Ohne die tägliche Portion an Kraftfutter gibt es keine Hochleistung. Heute steigt der Import von Kraftfutter jedes Jahr und liegt mittlerweile dreimal höher als noch vor 15 Jahren, nämlich rund 1 Millionen Tonnen. Diese Futtermittel wachsen im Ausland auf einer Fläche von rund 250'000 Hektaren.

In der Schweiz wird derweil immer weniger Futtergetreide produziert. Hans-Ulrich Huber findet diese Entwicklung bedenklich: «Es kann nicht sein, dass in der Schweiz der Futtermittelanbau nicht mehr gefördert wird.» Zumal mit den heutigen Züchtungen auch der Sojaanbau in der Schweiz klimatisch möglich wäre. Stattdessen haben sich die Eiweissimporte verdreifacht, so Huber, Sojaimporte gar verzehnfacht. Grund dafür seien die Leistungssteigerung der Nutztiere oder die Ausdehnung der Milch- und Fleischerzeugung.

Kühe verzehren Raufutter und kein importiertes Kraftfutter, könnte man meinen. Eine Studie von Priska Baur im Auftrag von Greenpeace aus dem Jahr 2011 zeigt jedoch das Gegenteil: Rund 40% der importierten Sojaimenge wird an Rindvieh verfüttert. «Die massive Zunahme der Sojaimporte seit 1990 ist ohne namhafte Beteiligung des Rindviehsektors nicht erklärbar», meint Baur.

Für die Kühe hätte eine Reduktion von Kraftfutter Vorteile. So benötigt eine graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion deutlich weniger Antibiotika. Das zeigt eine aktuelle Umfrage zum Thema Nachhaltigkeit in der Schweizer Milchproduktion der ETH Zürich. Ebenso zeigt die Umfrage, dass die Milchleistung mit dem Einsatz von Antibiotika korreliert: je mehr Leistung, desto mehr Antibiotika.

«Reiner Schwachsinn»

Manchen BäuerInnen geht die Hochleistungsstrategie langsam zu weit. In den Kommentarspalten des Schweizer Bauer zum Weltrekord der Kuh «Ever-Green-View My Gold-ET» hagelt es Kritik. «Was frisst denn eine solche Kuh ausser Kraftfutter?», fragt ein Bauer rhetorisch. Ein anderer fügt an: «Es bringt den Bauern in der Schweiz nichts, wenn sie solche Genetik einsetzen.» Im Gegenteil, sich beim Züchten an solchen Kühen zu orientieren sei reiner Schwachsinn. ■

Leben und Sterben für den Luxus

Pelze boomen. Die Tiere gehen dabei vergessen. Oder sind schlicht egal. Klaus Petrus reiste mit seiner Kamera nach Oberitalien auf eine Pelzfarm.

Acht Monate, das macht 5840 Stunden. So lange leben 5.000 Nerze auf der Farm von Giovanni Boccu, dem Chef des italienischen Pelzverbandes. Dann kauft Boccu neue ein, die anderen lässt er vergasen und häuten. Das Fell wird getrocknet und in Kopenhagen auf der Auktion verhöckert, die Leichen der Nerze werden verbrannt.

5840 einsame Stunden in einem Drahtkäfig von 32 cm auf 90 cm, richtig aufrichten können sich die putzigen, wachen, nervösen Tiere nicht. Zweimal am Tag klatschen die Farmer einen Futterbrei auf das obere Gitter des Käfigs, die Extremitäten fallen durch das untere Gitter auf den Boden und türmen sich dort auf. Manchmal verkriechen sich die Nerze in einen winzigen Holzverschlag, der mit wenig Stroh ausgestattet ist, wie



Dicht an dicht: Keine Rückzugsmöglichkeiten für Nerze. Foto: Klaus Petrus

Giovanni Boccu betont. «Unseren Tieren geht es gut, sie sind bei bester Gesundheit, sie spielen und vergnügen sich, sie haben zu essen, zu trinken – und sie wachsen gut.»

Was bestens für die Produktion ist, denn das Geschäft läuft wie geschmiert, sagt Boccu. Tatsächlich wird auch bei uns so viel Pelz getragen wie schon seit Jahrzehnten nicht mehr. Als hätte es diese jahrelangen, weltweiten Aktionen gegen

Pelz gar nie gegeben. Der Publizist Ingolf Bossenz schrieb einmal: «Die Akzeptanz des Schlachthausystems hat zu dem Paradox geführt, dass es Jahr für Jahr Milliarden von Opfern gibt, aber keine Täter». Er könnte recht haben: Solange wir nicht bereit sind, uns in die Opfer hineinzusetzen – mit ihnen zu fühlen, mit ihnen zu leiden –, wird jede neue Pelzkampagne, jeder Boykott, jede Petition, jeder politische Vorstoss früher oder später wieder versanden. ■



In der Pelzproduktion bleibt für die Neugierde der Nerze keinen Platz. Foto: Klaus Petrus.

Protest gegen die Jagd



Kein Hobby ist so grausam wie die Jagd. Jedes Jahr findet anfangs Jahr der Pelz- und Fellmarkt in Thun statt.

Die Gruppe «Aktivismus für Tierrechte» organisierte eine Demo vor Ort. TIF unterstützte den Protest mit einer Tierschilder-Aktion sowie einer Rede.

Bildung tanken



Regelmässig veranstalten wir Workshops zur Nutztierhaltung oder Tierrechte, um voneinander zu lernen. 2017 organisierten wir bereits zwei solche «Weiterbildungen». Im Januar trafen wir uns, um Vorträge von renommierten TierrechtsaktivistInnen zu schauen. Es entstand eine lebhaftige Diskussion über die Strategien für die Tierrechtsbewegung. Den zweiten Workshop widmeten wir der Milchproduktion. Gemeinsam planten wir die nächsten Monate, die ganz im Zeichen der Kühe und Kälber stehen werden.

Lagerfeuer-Fondue an der Aare



Beim sogenannten Kochtreffen ist der Name Programm. Eine handvoll Leute treffen sich an einem bestimmten Ort, um zusammen zu kochen und geniessen. 2016 fand es insgesamt 14 Mal statt!

Das erste Kochtreffen in diesem Jahr wartete mit einer ganz besonderen Location auf: unter dem freien Himmel an der Aare. Dort schwenkten wir veganes Fondue über dem Lagerfeuer und liessen es uns schmecken.

Die Grillsaison ist lanciert



Mit dem Wintergrillfest wird in Bern traditionell die Grillsaison eingeläutet. Bis 2015 war es ein Anlass der Fleischindustrie.

Heuer haben wir kurzerhand unser eigenes Wintergrillfest auf die Beine gestellt und es für die vegane Sache genutzt.

Wir danken der Fleischindustrie, dass wir ihre Tradition weiterführen dürfen. Und den dutzenden Aktiven, die beim Wintergrillfest tatkräftig mithalfen.

Aktiv werden für Tiere

Möchtest auch du dich für die Tiere einsetzen? Egal ob auf der Strasse bei Protesten, in der Küche beim veganen Kochen oder am Schreibtisch bei der Recherche, überall können wir Unterstützung gebrauchen. Melde dich jetzt unverbindlich an.

tier-im-fokus.ch/aktiv

Impressum

Bulletin von tier-im-fokus.ch
Ausgabe 01/2017

Text: tier-im-fokus.ch
Grafiken: Jay Ladanie
Layout: Heike Burch
www.moliri.com
Bilder: Klaus Petrus und Elly Hofer

Kontakt

tier-im-fokus.ch
Postfach 3159
CH-3001 Bern

info@tier-im-fokus.ch
PC-Konto: 30-37815-2